

Patrick Leinhos

## Qualitative Skype-Interviews

Ein Forschungszugang zu hochmobilen transnationalen Jugendlichen

### Qualitative Skype Interviews

A research access to transnational elites

#### Zusammenfassung

Basierend auf Forschungserfahrungen im Umgang mit transnational hochmobilen Interviewpartner\*innen untersucht dieser Beitrag den Einsatz von Online-Interviews mit Skype. Dazu werden auf Basis von Intervieweinstiegen, Meta-Kommunikationen und ethnographischen Protokollen die Interviewsituationen reflektiert, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten digitaler und analoger Face-to-Face Interviews herauszuarbeiten und Perspektiverweiterungen zu diskutieren.

**Schlagwörter:** Skype, Interview, Jugendliche, qualitative Online-Forschung, transnationale Eliten

#### Abstract

Based on research experiences with transnationally highly mobile young adults this article discusses the use of online communication programmes, such as Skype, as a way of conducting interviews. This paper examines the starting phases of the interviews, the meta communications and ethnographical protocols to identify similarities and differences of VoIP- and face-to-face-interviews as well as their enrichments of perspectives.

**Keywords:** Skype, interviews, adolescents, qualitative online research, transnational elites

## 1 Einleitung<sup>1</sup>

Lukas, ein ehemaliger Schüler einer Internationalen Schule (IB School) und jetziger Student der Betriebswirtschaft in Westeuropa, reflektierte selbstläufig die Unterschiedlichkeit verschiedener Interviewsituationen. In einem ersten Interview wurde er in einem Klassenzimmer interviewt und bewertet die Neuartigkeit und Intimität der Situation insgesamt als „*awkward*“. Das zweite Interview sei „*a lot easier*“ gewesen – wahrscheinlich, weil er die Situation und die Interviewerin kannte. Er berichtet, dass das zweite Interview jedoch in einer Cafeteria geführt wurde, was für ihn die Situation etwas unangenehm machte: „*I cannot possibly talk (.) äh=about anything ähm a remotely confidential in a café but I kinda=way opened up äh (.) while we were there I think I spoke very @quietly© © but it*

*worked*“. Interessant ist seine Interpretation des dritten Interviews, was mit Skype geführt wurde:

I found this very easy I have hidden myself behind my picture as you have noticed //yea// ☺ which actually is a bit (.) is a bit rude //☺// [...] I was talking I took my glasses off and I was messing with my hair and and (.) and I put my hand over my; things that you wouldn't normally do in ☺conversations☺ (.) but but when but they help to to focusing on deeper conversations, so I think it made a difference that we weren't person to person. (Transkript Lukas)

Dieser Fall kann auf der einen Seite gelesen werden als ein Beispiel für die Einflüsse der Erhebungssituation, der Interviewenden, des Interviewkontexts usw. auf rekonstruierbare Orientierungsmuster, Selbst- und Weltverhältnisse oder Identitätsdarstellungen – wie dies in methodologischen Reflexionen von Erhebungsstrategien zahlreich beobachtet wurde (z.B. Deppermann 2013). Im Rahmen dieses Beitrags soll jedoch der Vergleich des Erhebungsmediums, genauer zwischen digital übertragenen Skype-Interviews und analogen Face-to-Face-Interviews, im Fokus der Analyse stehen. Erzählen viele Jugendliche, wie Lukas, online mehr? Wie gehen sie mit Skype-Gesprächen um? Führen technische Störungen und soziale Irritationen – so wie oft in Untersuchungen als Negativbild konstatiert – im Interview zu Abbrüchen des Gesprächs?

Gerade die rasante technische Entwicklung und Verfügbarkeit von Kommunikationsmedien macht es notwendig, methodologische Reflexionen qualitativer Erhebungsmethoden auf digital vermittelte Erhebungssituationen auszuweiten, um diese als valide Möglichkeit der Interviewerhebung diskutieren zu können (vgl. Sullivan 2013, S. 54). Die Umsetzung von Interviews über Online-Kommunikationsmedien gilt jedoch trotz steigender Optionenvielfalt und auch verstärktem Forschungsinteresse immer noch als Notlösung in der qualitativen Sozialwissenschaft (vgl. Deakin/Wakefield 2014, S. 603f.). „Internetbasierte Methoden [sind] noch nicht im etablierten Kanon der qualitativen Erhebungsverfahren angekommen“ (Schiek/Ullrich 2015, S. 1).

Im Kontext des DFG-Projekts „Exklusive Bildungskarrieren und der Stellenwert von Peerkulturen“ (vgl. Krüger/Keßler/Winter 2016; Krüger u.a. 2019) waren wir damit konfrontiert, ein Sample mit teils transnational hochmobilen Jugendlichen über einen Längsschnitt von drei Erhebungen aufrechtzuerhalten. Diese qualitative Längsschnittstudie untersucht ausgehend von fünf teils exklusiven Schulen den Einfluss der Peers auf Karrierewege und Bildungsorientierungen von Jugendlichen am Übergang in nachschulische Bildungswege. Eine der Schulen war eine IB World School in Deutschland. In der nachschulischen Erhebung wurden vor allem deren Absolvent\*innen per Skype interviewt, da ein Großteil Universitäten außerhalb Deutschlands anwählte und als (zukünftige) transnationale Elite in den Blick rückt – dies ist kein Label, sondern sie verstehen sich auch als eine, die eigenen Privilegien wertschätzende, Verantwortungselite (vgl. Krüger/Keßler/Winter 2019).

Vor dem Hintergrund von Globalisierungs- und Internationalisierungstendenzen im Bildungssystem (vgl. Brooks/Waters 2011; Resnik 2012; King/Marginson/Naidoo 2013), welche u.a. im Kontext der Eliteforschung (vgl. z.B. Maxwell u.a. 2018; Zanten/Maxwell 2015; Maxwell/Aggleton 2016) diskutiert werden, sind vor allem für eine (sozioökonomisch) privilegierte Gruppe junger Menschen zunehmend internationale Bildungszertifikate und Arbeitsmärkte relevante Bezugspunkte der eigenen Biographie(arbeit) – es gilt der „Imperativ der Mobilität“